

Monatsbericht September 2019

Und schon ist ein weiterer Monat vergangen. Ich merke so oft, wie schnell die Zeit vergeht.

Dieses Mal wollte ich ein paar Kleinigkeiten aus dem Alltag in Bolivien erzählen. Zum Beispiel darf hier kein Klopapier in die Toilette geworfen werden, sondern nur in den Mülleimer. Wasser darf nur aus schon abgefüllten Flaschen oder Kannen getrunken werden und nicht aus dem Wasserhahn. Zur Begrüßung gibt man sich hier ein Küsschen auf die Wange und umarmt sich. Morgens werden Julia und ich öfters mal von bellenden Hunden in der Nachbarschaft oder auch von der Müllabfuhr geweckt. Die Müllabfuhr spielt jedes Mal laute Musik, um die Leute zu wecken, die vergessen haben, ihren Müll rauszustellen. Leider müssen wir dann darunter leiden (um 5 oder 6 Uhr morgens).

Die Verkehrsregeln hier in Bolivien sind etwas lockerer als in Deutschland. Normalerweise ist es nicht üblich, sich in einem Taxi oder generell einem Auto anzuschnallen. Die Preise sind sehr billig, tagsüber kostet eine Fahrt mit drei Personen 10 bis 15 Bolivianos, also ungefähr 1 bis zwei Euro. Wenn es teurer wird versucht man dann herunterzuhandeln. Man muss außerdem darauf achten, welchen Anbieter man sich aussucht. Radiotaxis sind die sichersten, sie tragen ihre Firma auf der Seite des Autos. Bei Taxis ohne Sticker könnte die Gefahr bestehen, dass diese Fahrer versuchen die Passagiere auszurauben. Daher wurde uns gesagt besonders auch nachts diese Taxis zu vermeiden.



Ein weiteres öffentliches Verkehrsmittel sind Truffis und Micros. Ein Truffi ist oft ein kleiner Van, der eine bestimmte Strecke in Cochabamba abfährt. Wohin der Truffi fährt, erkennt man an den Nummern und den wichtigsten Straßennamen der Strecke an der Windschutzscheibe. Es gibt sogar eine Truffiapp, mit der man herausfinden kann, welche Nummer wohin führt. Hat man den richtigen Truffi entdeckt,

streckt man den Arm aus und zeigt mit den Fingern an, wie viele Leute einsteigen wollen. Der Truffi hält am Straßenrand und man kann einsteigen. Wenn man aussteigen möchte, sagt man „Voy a bajar, por favor“ und wird rausgelassen. Man zahlt dann normalerweise 2 bis 2,50 Bolivianos, ungefähr 30 Cent, die man dem Fahrer gibt, auch maestro genannt. Bei Micros wird beim Einsteigen bezahlt. Micros sind größer; kleine sehr bunte Busse, bei denen oft die Türen nicht geschlossen werden, wenn gerade nicht schnell gefahren wird. Die Micros haben keine Nummern, sondern Buchstaben.



Außerdem hatte Benedikt diesen Monat Geburtstag, am 19. September, den wir natürlich zusammen mit unserem Mentor Franz und der Sprachlehrerin Carmen gefeiert haben. Und wie es sich für einen traditionellen bolivianischen Geburtstag gehört, haben Julia und ich einen Kuchen mit viel Sahne darauf gebacken, um dann sein Gesicht reinzudrücken. Der Abend war sehr schön, später sind wir auch noch zusammen in eine Bar gegangen.



Diesen Monat waren wir mit den Kindern aus unserem Projekt bei der Feuerwehr. Mit dem Projektwagen wurden die Kinder von Takoloma und Mercado abgeholt und zur Feuerwehr zusammen mit den Freiwilligen gefahren. Dort wurde ihnen das Feuerwehrauto gezeigt und wie man handelt, wenn es brennt. Zum Schluss durften die Kinder (und auch wir 😊) mit in dem Feuerwehrwagen fahren, sogar mit Sirene.

Dabei hatten die Kleinen ihre selbstgebastelten Feuerwehrhüte vom vorherigen Tag an, was extrem süß aussah. An einem anderen Tag waren wir zusammen mit den Kleinen aus Mercado und Takoloma im Aquapark, einem Wasserpark für Kinder, in dem wir mit ihnen auf dem Spielplatz gespielt haben und uns Fische in einem Aquarium angeschaut haben. Trotzdem war es etwas anstrengend, da jedes Kind gleichzeitig in eine andere Richtung laufen wollte und wir nicht genügend Freiwillige waren.



Die Kinder im Projekt werden immer offener und anhänglicher und jetzt wissen auch viele große Kinder meinen Namen, obwohl ich nur bei den Kleinen eingeteilt bin. Jeden Tag freue ich mich, die Kinder zu sehen, sie zum Lachen zu bringen und mit ihnen zu spielen. Das Schönste ist, wenn Kinder, die eher nicht anhänglich oder auch schüchtern sind, auf mich zu kommen und meine Hand nehmen oder auch einfach nur neben mir im Stuhlkreis sitzen wollen.



Vor ein paar Wochen waren Milena, Johannes, Julia und ich noch im Stadion Jorge Wilstermann, dem Fußballverein von Cochabamba. Johannes ist ein ehemaliger Freiwilliger des Bistum Mainz und ist gerade für drei Monate hier, um ein Praktikum zu machen. Cocha hat sogar gegen den Gastverein 1:0 gewonnen. Die Atmosphäre war genial, die Ultras haben viel gefeiert und es hat Spaß gemacht ihnen beim Tanzen und Musik machen zu zuschauen und mit den Fans mitzufiebern.





Letztes Wochenende waren Julia und ich zusammen mit vier Franzosen aus unserem Projekt in Torotoro, einem wunderschönen Nationalpark. Die dreistündige Fahrt begann um vier Uhr morgens und war sehr ungemütlich, da es die meiste Zeit auf nicht asphaltierten Straßen voranging. Früh



morgens konnten wir dann mit unserer Tour zu einem großen Canyon beginnen und wurden währenddessen von ein paar sehr süßen Hunden begleitet. Dinosaurierspuren konnte man auch anschauen. Nachdem wir alle Treppen am Canyon hinuntergegangen waren, haben wir einen Wasserfall erreicht, in dem wir auch schwimmen waren, obwohl das Wasser eiskalt war. Der Weg zurück war fast unerträglich, da man sich nicht sehr schnell an die Höhe gewöhnen konnte. Ich habe nach jeden 15 Stufen fast keine Luft mehr bekommen. Der Aufstieg zum Cristo war nichts dagegen und ich war echt froh später im Bett zu liegen. Der zweite Tag war sehr viel leichter. Zuerst ging es zur Ciudad de Itas, eine „Steinstadt“ mit sehr beeindruckender Landschaft und einem wunderschönen Blick über die riesigen Berge von Torotoro. Danach machten wir eine Klettertour in die Höhlen. Wir mussten sogar komplett auf dem Bauch kriechen um voranzukommen und ich bin sehr stolz, dass ich es geschafft habe, da ich etwas Platzangst habe.

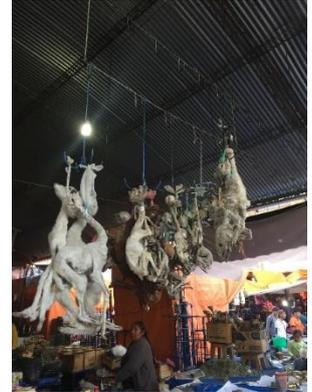


An einem Tag im Projekt wurde uns gesagt, dass wir heute und am nächsten Tag nicht in unser Projekthäuschen durften, da dort eine verstorbene Frau liegt. Wie sich dann herausstellte, hatten die Familien und Freunde dieser Frau keinen Ort, an dem sie sich von ihr verabschieden konnten. Daher mussten sie unser Häuschen verwenden. Wir verbrachten die Tage auf der Cancha, dem großen Sportplatz. Am zweiten Tag sahen wir dann, wie die Familien in schwarz gekleidet mit Blumen und Andenken den Hang hinunter gingen, an erster Stelle sechs Männer, die den Sarg der Frau trugen. Dahinter folgte eine riesenlange Schlange an Autos und Bussen, die die Familien später zum Friedhof fahren sollten. Ein sehr interessanter Anblick!



Die letzten Tage haben wir viel zusammen mit allen Freiwilligen gemacht und es kommen immer viele Neue. Ich fühle mich jetzt sehr viel wohler mit allen und bin super integriert. Lioba, eine andere deutsche Freiwillige, Julia und ich gehen sehr oft nach dem Projekt ins Typica, ein super gutes Restaurant in der Nähe von unserem Haus, das sehr

leckere Sandwiches und Limonaden verkauft. Trotzdem kaufen wir oft ein, zum Beispiel auf dem Markt von Mercado, bei dem die Eltern der Kinder, die in unser Projekt kommen, arbeiten. Die Eltern sind super lieb und freuen sich immer uns zu sehen. In Cochabamba kaufen wir außerdem noch auf der Cancha ein, der größte Markt hier mit sehr interessanten Dinge die man dort kaufen kann, zum Beispiel getrocknete Babylamas.



Spanisch fällt mir zwar jetzt leichter, aber ich werde noch viel üben müssen, um eine richtige Unterhaltung auf Spanisch führen zu können. Dabei hilft das Treffen mit anderen Freiwilligen und Bolivianern jeden Dienstag, das Tandem. Dort können Freiwillige Spanisch und Bolivianer Englisch (Deutsch, Französisch, ...) lernen und sich dabei über verschiedenes austauschen.